

Heil Kaiser und Reich.

Heil edler Zollernsohn, Machtvoller Kaiser! Zierest Alldeutschlands Thron, Liebe dir beut zum Lohn Blüten und Reiser, Heil, Heil dem Kaiser! Heil deutsches Vaterland, Heil, Heil dem Reiche! Fest eint der Treue Band, Allzeit der Feind dich fand Stark wie die Eiche, Heil, Heil dem Reiche! Herrscher im Himmelszelt, Hör unser Flehen! Frieden gib aller Welt, Treu zu dem Zollernheld Deutschland laß stehen, Hör unser Flehen! Heil Kaiser und Reich!

Lied des Steuermanns aus der Oper "Der fliegende Holländer".

Mit Gewitter und Sturm aus fernem Meer, Mein Mädel, bin dir nah. Hurrah! Ueber turmhohe Flut vom Süden her, Mein Mädel, ich bin da. Hurrah! Mein Mädel, wenn nicht Südwind wär', Ich nimmer wohl käm' zu dir. Ach, lieber Südwind, blas noch mehr! Mein Mädel verlangt nach mir. Hohoho Joloho!

Von des Südens Gestad' in weitem Land Ich hab' an dich gedacht! Hurrah! Durch Gewitter und Meer vom Mohrenstrand Hab' dir was mitgebracht. Hurrah! Mein Mädel, preis den Südwind hoch, Ich bring dir ein gülden Band. Ach, lieber Südwind, blase doch! Mein Mädel hätt gern den Tand. Hohoho! Joloho!

Schlachtgebet.

Mächtiger Führer und Füger im Himmel dort oben, Vater der Völker, den dankbar wir preisen und loben, Steh' uns bei, mach von den Feinden uns frei, Die sich ringsum erhoben.

Vater, du weißt es, wir haben den Zwist nicht begonnen, Mißgunst und Bosheit hat tückisch ein Netz uns gesponnen; Ziehen wir das Schwert, gilt es dem heimischen Herd; Nicht sind auf Ruhm wir gesonnen.

Vater im Himmel, drum hör unser brünstiges Flehen; Laß im erzwungenen Kampfe uns siegreich bestehen, Laß im Gefecht nicht unterliegen das Recht, laß zur Seite uns gehen.

Der Fremdenlegionär.

Der Mond bestrahlt mit fahlem Schein Algerischen Wüstensand, Kein Laut ertönt im Lager mehr, Es ruht das öde Land!

Der gallische Krieger im schwarzen Haar Schläft neben Italias Sohn, Und an der Seit' des Spaniers Ruht der aus Albion.

Da sieh! Wer schleicht die Gezelte entlang, An den Posten vorbei, davon Das Antlitz gebräunt und gramdurchfurcht? Das ist Germanias Sohn!

Er träumte so schön vom Vaterhaus, Von blonder germanischer Maid; Er träumte so süß vom Heimatland, Von seliger Jugenzeit! Da preßt die Sehnsucht ihm das Herz, Das Heimweh nach dem Rhein, Da wollt' er brechen die Sklaverei Und wollte frei wieder sein!

Doch Häscheraugen sind gar gut, Gar scharf der Häscher Gewehr! Und als der Tag im Osten graut, Fängt man den Deserteur!

Der Kommandant kennt keine Gnad', Sein Urteil lautet "Tod"! Die Kugeln krachen! Ein leiser Schrei! Da färbt der Sand sich rot!

Nun träumt er süß beim Mondenschein, Gebettet in Wüstensand! Kein Laut ertönt im Lager mehr, Es ruht das öde Land!

Wildröslein.

Es blühet ein Blümlein im Walde versteckt, Von Faltern und Bienlein und Zephyr geneckt. Röslein wild, Röslein wild, duftig zart und morgenfrisch, Wildröslein ich liebe dich. Der Wald er ist dein Vaterhaus, Da sehnst du nimmer dich hinaus. Wildröslein hold, Wildröslein fein, Nur dich lieb' ich allein! Es blühet ein Mägdlein im Walde versteckt, Vom fröhlichen Burschen des Jägers geneckt. Röslein wild, Röslein wild, schaust mich an so trutziglich, Roslein mein, wie lieb' ich dich. Dein Heim es ist das Försterhaus, Da sehnst du nimmer dich hinaus. Wildröslein etc. Es prangt nicht Wildröslein in üppiger Pracht, Es strahlet mein Mägdlein, wie Sternlein der Nacht. Röslein wild, Röslein wild, lieblich, schön und minniglich, Wildröslein ich liebe dich. Und blühst du einst in meinem Haus, Weilt drin das Glück jahrein, jahraus. Wildröslein etc.

Das Gewitter.

Urahne, Großmutter, Mutter und Kind In dumpfer Stube beisammen sind; Es spielet das Kind, die Mutter sich schmückt, Großmutter spinnet, Urahne gebückt Sitzt hinterm Ofen im Pfühl. — Wie wehen die Lüfte so schwül!

Das Kind spricht: "Morgen ist' Feiertag, Wie will ich spielen im grünen Hag. Wie will ich springen durch Tal und Höh'n, Wie will ich pflücken viel Blumen schön! Dem Anger, dem bin ich hold!"— Hört ihr's, wie der Donner grollt?

Die Mutter spricht: "Morgen ist's Feiertag, Da halten wir alle iröhlich Gelag, Ich selber, ich rüste mein Feierkleid; Das Leben, es hat auch Lust nach Leid, Dann scheint die Sonne wie Gold!"— Hört ihr's, wie der Donner grollt? Großmutter spricht: "Morgen ist's Feiertag, Großmutter hat keinen Feiertag; Sie kochet das Mahl, sie spinnt das Kleid, Das Leben ist Sorg' und viel Arbeit. Wohl dem, der tat, was er sollt'!"—Hört ihr's, wie der Donner grollt?

Urahne spricht: "Morgen ist's Feiertag; Am liebsten morgen ich sterben mag; Ich kann nicht singen und scherzen mehr, Ich kann nicht sorgen und schaffen schwer; Was tu' ich noch auf der Welt?"— Seht ihr, wie der Blitz dort fällt?

Sie hören's nicht, sie sehen's nicht; Es flammt die Stube in lauter Licht: Urahne, Großmutter, Mutter und Kind Vom Strahl miteinander getroffen sind; Vier Leben endet ein Schlag, — Und morgen ist's Feiertag!

Der junge Rhein.

Was eilest du über die Felsen geschwind, Du schaumbekränztes, du tolles Kind? Was eilest du ohne Rast und Ruh Aus den dunklen Bergen der Ebene zu? Deine Wogen, sie singen und rauschen im Traum, Und achten der schönen Heimat kaum. Halt ein! Halt ein! Halt ein! Du ungestümer, du junger Rhein! Du ungestümer, du junger Rhein! Das Waldesdunkel, das Maiengrün, Die Bäume, die schimmernd am Ufer blüh'n, Der blaue Himmel, die klare Luft, So frisch und würzig von Frühlingsduft,

Sie sprechen verlockend, kosend zu dir: Geh' nicht in die Fremde, o bleibe hier! Halt ein! Du ungestümer, du junger Rhein! O eile nicht schäumend von Ort zu Ort, Aus der bergigen Heimat zur Fremde fort, Wo an deinen Ufern der Kampf entbrennt, Und als Schlachtruf man deinen Namen nennt. Hier ahnest du nichts von Kampf und Tod, Kein Blut färbt hier deine Wellen rot! Halt ein! Halt ein! Halt ein! Du ungestümer, du junger Rhein!

Sturmlied.

Es steht die ganze Welt in Brand,
Die Trommeln, sie gehen;
Doch sei getrost, mein Vaterland,
Dir soll nichts geschehen!
Der Himmel flammt in Glut und Glanz,
Wir schreiten, wir schreiten
Bis wo die Feinde uns den Tanz,
Den bittern, bereiten.

Die Trommeln wirbeln wild und weit, Kein Zögern, kein Zagen, Der Tod will halten Erntezeit. Wir werden es tragen! Hei, wie der Sturm die Fahne fand! Laß fliegen, laß fliegen! Dich grüß ich noch, mein Vaterland, Sterben oder siegen!

Verrauscht, verronnen.

Sie saß am Bach und schrieb in die Flut:
O wie bist du so süß, o wie bin ich dir gut!
Doch ein Nixlein unter dem Weidenbusch
Husch husch, und lacht, husch husch.
O du Lieb' und Treu', o du blühender Wald,
Was lustig begonnen und leicht gewonnen,
Wie ist es so bald
Im Winde verrauscht, im Wasser veronnen.

Er ritt durch die Welt und blies, und blies:
O wie bin ich dir gut, o wie bist du so süß!
Doch ein Elblein unter dem Haselbusch
Husch husch, und lacht, husch husch.
O du Lieb' und Treu', etc.
Sie spann und weinte, und weinte allein,
Er zog in die Welt weit über den Rhein.
O du Lieb' und Treu', etc.

Gott vergilt dir's tausendmal.

Wenn Erfüllung deiner Wünsche dir vom Schicksal ward zuteil, Dann gedenke auch der Armen, dir und aller Welt zum Heil! Denke derer, die da klagen, hülflos, elend, siech und matt, Die fast hoffnungslos verzagen, krank auf dürft'ger Lagerstatt! Da gib, o gib zur Linderung herber Qual: Gott der Herr vergilt dir's tausendmal.

Gib, o gib wenn du im Glücke; schenk den Armen einen Teil! Bau der Not die feste Brücke, dir und aller Welt zum Heil; Denke derer, denen friedlich still bescheid'nes Glück gelacht, Bis die wilden Elemente sieh um all ihr Glück gebracht; Da gib, o gib etc.

Hilf, wo Not ist, ohne Säumen; schnelle Hülfe doppelt wert; Denk der Witwen, denk der Waisen; ihnen fehlt, der sie ernährt! Wenn für's Vaterland gefallen der Ernährer in der Schlacht, Wenn das Meer ihn hat verschlungen oder tief des Berges Schacht, Da gib, o gib etc.

Kindesklage.

In stiller Kammer ruht das Kind, Es braust der Sturm, es heult der Wind. Die Mutter bei dem Kinde kniet, Singt ihm ihr frommes Abendlied. Auf einmal klingts: Lieb Mütterlein, Wo weilt denn nun der Vater mein? Sei still, mein Kind, und bet für ihn, Dein Vater mußt zum Kriege ziehn! In stiller Kammer ruht das Kind, Es braust der Sturm, es heult der Wind. Die Mutter weint, das Kind schläftesüß Und träumt vom schönen Paradies. Und leis im Traum der Knabe spricht: Kommt immer noch mein Vater nicht? Sei still, mein Kind, es naht die Nacht, Dein Vater weilt in blut'ger Schlacht!

In stiller Kammer ruht das Kind, Es braust der Sturm, es heult der Wind, Schon schlug die Glocke Mitternacht, Die Mutter schluchzt, der Knabe klagt: Nun sag doch, liebstes Mütterlein, Kommt denn der Vater nicht mehr heim? Dein Vater ruht in kühler Erd, O bet, daß süßer Trost uns werd!

Der Kleeplatz.

Dort auf der Alm,
Da is a Kleeplatz,
Dort wohnt mein Dirn,
Ja, dös is mei Schatz.
Wie i bin zu ihr hieg' rennt,
Hat sie mie am Jodlen kennt,
Und sie wartet halt,
Bis das Jod'len schallt.

Hört sie fern den Ton, Hüpft ihr Herz'l schon; Lauft Berg auf, Berg ab, Bis in's grüne Tal. Und durch's grüne Tal Tönt der liebe Schall. Beim Dirnal ihrer Hütt'n, Da singen die Schwalb'n Un da lauf'n die Gamsl'n Schon aher über d' Alm. Auf'n Abend, ja! Da sitz i vor der Hütt'n schon draus, Und da kling'n da klang'n Die Küh schon nach Haus.

Abschied.

Es jagt der Sturm durch die Lüfte daher. Ihr Lieben, macht mir das Herz nicht schwer! Muß scheiden, wenn der Sturmwind auch weht; Freundschaft und Liebe mit mir geht. Und jagt der Sturm durch die Lüfte daher, Er macht mir mein ruhiges Herz nicht schwer. Aus Donner und Tosen und Windesgebraus, Da find ich die Stimme der Liebe heraus.

Und nehmen die Wolken der Sonne das Licht, Die nächtigen Wolken beängst'gen mich nicht. Eine Sonn' doch scheint, ist der Himmel auch trüb: Es ist die echte, glücksel'ge Lieb! Lebt wohl, ihr Brüder! leb wohl denn, mein Lieb! O weinet nicht, o macht mir das Herz nicht trüb! Zum letzten den Becher und dann laßt mich gehn Mit Gott, auf sonniges Wiedersehn!

